

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Laub — Berantw. Redakteur i. V.: Jdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 22. Juli 1937

Nr. 170

Das neue Kabinett Hodža

Prag. Der Präsident der Republik empfing Mittwoch früh den bisherigen Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža, der mit der Bildung einer neuen Regierung betraut worden war. Dr. Hodža erstattete dem Präsidenten der Republik Bericht über das Ergebnis seiner Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien und schlug ihm die Zusammensetzung des neuen Kabinetts vor. Der Präsident der Republik genehmigte diesen Vorschlag und empfing noch heute vormittags die abtretende Regierung, der er für ihre Arbeit dankte. Sodann stellte der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža dem Präsidenten der Republik die Mitglieder des neuen Kabinetts vor. Der Präsident der Republik sprach seine Befriedigung über die rasche Bildung der neuen Regierung aus und nahm deren Mitgliedern das verfassungsmäßige Gelöbnis ab.

Aus dem bisherigen Kabinett ist somit nur der Finanzminister Doktor Kalfus ausgeschieden. An seiner Stelle ist der bisherige ständige Vertreter des Finanzministers, Minister für Schulwesen und Volkskultur Dr. Emil Franke, gleichzeitig mit der zeitweisen Leitung des Finanzministeriums betraut worden. Sonst sind in der Zusammensetzung der Regierung keine Änderungen eingetreten.

Einigung in allen Punkten

Brotpreise gesichert / Gemeindewahlen in Etappen

Prag. Sogleich nach der Ablegung des Gelöbnisses in die Hände des Präsidenten der Republik hielt die neu ernannte Regierung am Mittwoch, den 21. d. M., die konstituierende Sitzung ab, in welcher sie nach einer einleitenden Kundgebung des Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža dem Vorschlag des Ministers Dr. Franke gemäß den Eisenbahnminister Rudolf Běhyně auf Grund der Bestimmung des § 71 der Verfassungsurkunde zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung wählte.

Der Beschluß über die Gemeindewahlen

Prag. Zur Frage der Wahlen in die Gemeinden und in die öffentlich-rechtlichen Interessengruppenorganisationen, sowie zu den mit dieser Angelegenheit zusammenhängenden Beschlüssen der Ministerkonferenz am Mittwoch erhielt das Tschech. Pressebüro folgende Informationen:

Der Ministerrat beschloß auf Grund des Vorschlages des politischen Ministerkomitees, daß die Gemeindewahlen etappenweise vorgenommen werden sollen. Die Wahlen werden etappenweise ausgeschrieben werden, vor allem mit Rücksicht auf die ablaufende Funktionsperiode und mit Rücksicht darauf, daß den Gemeindewahlen der politische Charakter gegeben werden soll und daß ferner ihre Wirksamkeit auf dem Gebiete der Gemeindeautonomie im Sinne und im Geiste der Verträge über die Lokalverwaltung gestützt werde.

Die Regierung befaßt sich auch mit der Frage der Wahlen in die öffentlich-rechtlichen Interessengruppenorganisationen und in die sozialen Institutionen. In dieser Hinsicht ist zu konstatieren, daß die Wahlordnungen in die Unfallversicherung und die landwirtschaftlichen Kammern in der Form von Reskripten vorliegen zur Behandlung in der Regierung vorbereitet sind. Die Wahlordnungen in die übrigen Institutionen und die Handelskammern bilden noch den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den betreffenden Ministerien und den Interessenten.

Für heute ist eine Pressekonferenz des Ministerpräsidenten angekündigt. Die Arbeiten der Regierung sind durch den gestrigen Ministerrat in ihren unmittelbar notwendigen Punkten erledigt. Nach den jetzigen Dispositionen werden die Besprechungen der Regierung nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Karpaten, wo er einen offiziellen Besuch abhalten wird, im Laufe des Septembers wieder aufgenommen werden. Vor dieser Zeit werden also die Entscheidungen über die Wirtschaft- und Finanzfragen, die mit dem Staatsvoranschlag für das kommende Jahr zusammenhängen, aber auch die näheren Dispositionen über Wahlen nicht getroffen werden.

Gleichzeitig wurde die Vereinbarung der Mitglieder der Regierung über die gegenseitige Vertretung und über die Befassung der bisherigen Zusammensetzung der engeren Ministerkomitees für die Vorbereitung der Behandlung der einzelnen Gruppen der Regierungsarbeiten zur Kenntnis genommen.

Hierauf ging der Ministerpräsident zur Behandlung der Maßnahmen über, die von Seiten der Staatsverwaltung für die Regelung des Handels mit Getreide, Mühlenprodukten und Futtermitteln in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode erforderlich sind.

Gemäß dem Bericht und den Anträgen aus den vorhergegangenen Beratungen der engeren Ministerkomitees wurden sodann die Grundzüge des Vertrages des Staates mit der Tschechoslowakischen Getreidegesellschaft genehmigt, ebenso wie einige Änderungen

Die Regelung der Getreidepreise

Zu den Beschlüssen, welche der Ministerrat gefaßt hat, erwähnt das Tschech. P. B. folgende Einzelheiten:

Da die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft bei ihren Verhandlungen über die Preise des Getreides heuriger Ernte zu keiner einheitlichen Anschauung gelangte, hat die Regierung selbst auf Grund der Anträge des engeren Ministerkomitees die Preise für Brotgetreide festgesetzt, wobei sie sowohl die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Produktion, als auch die Interessen der Verbraucher berücksichtigte.

Die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft hat im beginnenden Wirtschaftsjahr 1937/1938 zum Korngrundpreis die bisher geltenden 10 Kč zuzugreifen, so daß der Ausgangs-Grundpreis für den Ankauf von Korn in diesem Wirtschaftsjahr 135.— betragen wird. (Prager Parität.) Dieser Zuschlag wird mit Rücksicht auf die weniger ergiebige Kornenernte gewährt.

Gleichzeitig beschloß die Regierung, daß der Verkaufspreis im Hinblick auf das Vorjahr unverändert 136 Kč beträgt.

Aus dem geringen Unterschied zwischen dem Einkaufs- und dem Verkaufspreis entsteht für die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft ein finanzieller Abgang, der nach der Entscheidung der Regierung durch einen Abzug vom Grundpreis für Weizen im Betrage von 4 Kč für einen Meterzentner gedeckt werden wird. Das bedeutet, daß der Landwirt für einen Meterzentner Weizen 180 Kč erhält.

Der Weizen-Verkaufspreis wird im Wirtschaftsjahr 1937/1938 182.50 Kč betragen. Damit der finanzielle Abgang voll gedeckt werden kann, der für die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft infolge der nur 1 Kč betragenden Differenz zwischen dem Ein- und Verkaufspreis

Konferenz Dr. Hodžas mit den deutschen Ministern

Prag. Dr. Milan Hodža konferierte im Rahmen seiner Verhandlungen über die Arbeits- und programmatische Basis seiner neuen Regierung Dienstag nachmittags mit dem Minister für öffentliches Gesundheitswesen Dr. L. Čížek und den Ministern Dr. Franz Spina und Erwin Rajicek.

In deren Statuten und neben einigen anderen unerläßlichen Maßnahmen auch die Richtlinien für die Bestellung der Kommissionäre der Getreidegesellschaft und die Festlegung ihrer Einkaufspreise. Es wurden gleichfalls die Richtlinien, betreffend die Sanktionen auf Grund des § 4 der Regierungsverordnung, Nr. 221 Sg. d. G. u. V., vom Jahre 1936 über die Regelung des Anbaues von Weizen, Korn, Gerste und Hafer, für jene Fälle genehmigt, in welchen landwirtschaftliche Unternehmungen dieser Art auf die Einschränkung der Saatflächen beziehenden Verordnung nicht Folge leisten.

Im Hinblick darauf, daß in der Tschechoslowakischen Getreidegesellschaft die zur Festlegung der Getreidepreise notwendige Vereinbarung nicht erzielt wurde, welche dann der Finanzminister mit dem Landwirtschaftsminister kundmachen würde, setzte die Regierung die Preise für Brotgetreide fest, u. zw. gemäß dem Vorschlag des engeren Ministerkomitees.

Weiter wurde der Bericht der bereinigten Kommission über die Regelung des Vorgehens bei der Durchführung des Bewilligungsverfahrens für die Holzausfuhr sowie der Rechnungsabklärung des Holzhandels vom Jahre 1936 genehmigt.

Der Bericht über die Regelung des handelspolitischen Verkehrs mit Griechenland wurde zur Kenntnis genommen.

Die Regierung betraute den Innenminister damit, die sukzessive Durchführung der Gemeindevahlen mit Rücksicht auf die Interessen der Gemeindeautonomie und in der Reihenfolge vorzubereiten, in welcher ihre Funktionsperiode abläuft.

Außerdem wurde eine Reihe laufender administrativer, wirtschaftlicher und Personalangelegenheiten erledigt.

für Korn, entsteht, hebt die Tschechoslowakische Getreidegesellschaft einen Teil der sogenannten zeitlichen Zuschläge für Weizen und Korn, und zwar in der Weise auf, daß der größte Zuschlag für Korn und Weizen 8 Kč betragen wird, wobei in den ersten Monaten die Höhe des Zeit-Zuschlages unverändert bleibt.

Gleichzeitig beschloß die Regierung einige Maßnahmen, durch welche der Schaffung von Weizenüberschüssen, respektive den Folgen vorgebeugt wird, die aus der Schaffung dieser Überschüsse entstehen könnten. In dieser Hinsicht ist es besonders wichtig, daß die Regierung der Getreidegesellschaft die Pflicht auferlegt, über die Einhaltung der Regelung der Anbauflächen gemäß der Regierungsverordnung Nr. 221 vom Jahre 1936 zu wachen. Zu diesem Zwecke hat die Regierung Richtlinien herausgegeben, nach denen die Getreidegesellschaft die Bestimmungen des Paragraphen 4 der zitierten Regierungsverordnung durchführen wird, der sie berechtigt, solchen landwirtschaftlichen Betrieben die Grundeinkaufspreise für Weizen um 20 Prozent herabzusetzen, welche die Verordnung über die Einschränkung der Weizenanbaufläche nicht einhalten.

Was die sogenannte eiserne Reserve anbelangt, sei es bei Weizen oder bei Roggen, welche mit einem außerordentlichen militärischen Bedarf begründet wird, wird diese in das außerordentliche Armeebudget eingereicht werden.

Eine der schwierigsten und folgenreichsten Verpflichtungen hat damit ihre Lösung gefunden. Selbst wenn die ungewöhnlichen Ereignisse der letzten fünf Tage nicht ihr großes Licht auf die harten Auseinandersetzungen in der Regierung geworfen hätte, hätte die Sache, um die es ging, genügt, um alle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Aus dem Inhalt:

Sudetendeutsche Muttertragödie

Christliche Front gegen das Dritte Reich

Die Madrider Offensive

Franco läßt hinrichten

Bela Kun verhaftet

Die Rüstungsindustriellen einig!

Verständigung zur Fortsetzung des Wettrüstens

In den ersten Nachkriegsjahren sind in Deutschland Dokumente bekannt geworden, die einwandfrei darstellten, daß die nationalsozialistische Volkserhebung, die Aufpeitschung der Kriegseifersucht und das Geschäftemachen mit dem „Feind des eigenen Volkes“ sich durchaus nicht gegenseitig ausschließen. Nicht nur vor Ausbruch des Krieges hatte die Rüstungsindustrie das Ausland ohne jede Rücksicht auf „freundliche“ oder „gepante“ Beziehungen mit Waffen und Munition aller Art beliefert. Die Wölfer erfuhren, daß z. B. Krupp auch noch nach Ausbruch des Weltkrieges Eisen- und Stahllieferungen über das neutrale Ausland in jene Länder gelangen ließ, mit denen Deutschland sich im Kriege befand. Es wurden die an den Fronten kämpfenden deutschen Soldaten mit deutschem Stahl, der zu Granaten verarbeitet wurde, in Deutschland hergestellt wurde zu Tausenden abgefördert und zu zehntausenden hingenmordet.

Im Jahre 1923 waren die wirtschaftlichen und politischen Umstände in Deutschland einer großzügigen Hebe der Uebernationalisten gegen Frankreich günstig. In Frankreich stachelten zur gleichen Zeit die Chauvinisten und Militaristen die niedrigsten Instinkte gegen Deutschland an. Es kam zu dem ersten Ruhrkonflikt mit der Besetzung des Ruhrgebietes durch die damals alliierten Mächte. In Deutschland finanzierten die Stinnes, Thyssen usw. die Front des „nationalen Widerstandes“, in Frankreich betrieben die Herren vom Comité des Forges das Wiederanleben der Kriegsstimmung. Aber zur gleichen Zeit setzten sich die gleichen Personen zusammen und berieten, wie sie zu einer Verständigung über die gegenläufigen Interessen der deutsch-französischen Schwerindustrie kommen könnten. Als sie darüber ins reine gekommen waren, die Profitchance gesichert hatten und die deutsche Arbeiterbewegung durch die beispiellose Inflation ihres materiellen Rückgrates beraubt war, war die Zeit zur Liquidierung des Ruhrkrieges gekommen. Er wurde liquidiert.

Das Zusammenpiel dieser mächtigsten kapitalistischen Schichten über die Grenzen der einzelnen Länder hinweg hat seither nicht aufgehört. Es scheint, daß jedweder die Gefahr eines Krieges sich erhebt, desto inniger und erfolgreicher sie sich für die Schwerindustrie zusammenarbeiten und zusammenarbeiten gestalten. Obwohl sie die Verleumdung und die Verdächtigung der Arbeiterbewegung wegen ihrer internationalen Schwereindustrie und ihrer Solidarität mit den Arbeitenden in allen Ländern verstärken, fügen die kapitalistischen Gruppen selbst ihre internationalen Verbände und Kartelle immer fester zusammen. Noch niemals hat es in einer Periode des Wettrüstens und der ersten Weltkrieges eine so massenhafte internationale Konvention, Kartelle, Verbände und Gemeinschaften der Kapitalisten gegeben, wie gegenwärtig.

Es ist ihre Aufgabe, den Produktionsapparat so laufen zu lassen, daß er den höchstmöglichen Profit abwirft. Wo das rasende Tempo der Kriegsvorbereitungen zu Störungen der Produktion führt, dort sollen die internationalen Kartelle die Produktionslosigkeit wieder herstellen. Das Weiterrüsten darf nicht zum Stillstand kommen — in diesem Verlangen sind sich die Schwerindustriellen aller Länder einig.

Ihre Solidarität, die eine Solidarität gegen die Sicherung des Profites ist, hat in der letzten Zeit zwei bemerkenswerte Vorgänge gezeugt. Der eine ist die Gründung des internationalen Schrottkartells. Durch sie ist die internationale Erfahrung und Verteilung der Schrottkartelle erreicht worden. Es war Deutschland, dessen Aufrüstung am schwersten durch den sich vor einigen Monaten bemerkbar machenden

Schrottmangel ins Gedränge geriet. Schrott ist ein unentbehrliches Rohmaterial für die eisenverarbeitende Industrie und wird umso nötiger gebraucht, wenn Ersatzapparat die Hoheisen- und Stahlfabrikation hemmt. Die Lage der deutschen Rüstungstreiber gestaltete sich noch schwieriger, da für die geringen Schrottmengen ein immer steigender Preis gezahlt werden mußte. Jedenfalls ließ sich in Auswirkung dieser Situation die deutsche Stahl- und Eisenproduktion nicht mehr steigern, das Rüstungstempo verlangsamte sich bereits und ein unvermeidlicher Rückschlag stand bevor. Die Völker hätten erleichtert aufatmen können, denn ein Nachlassen der Rüstungen des faschistischen Deutschlands hätte eine Milderung des Welt-Wettlaufes zur Folge haben können.

Aber die internationale Rüstungsindustrie ist an dem Fortdauern des Wettlaufes interessiert. Sie rettete mit dem internationalen Schrottlkartell die deutschen Rüstungstreiber aus der Zwangslage und rettete damit gleichzeitig ihre Profite. Die Vertreter der Schwerindustrie nahezu aller Länder haben sich verständigt und die Deutschen erhalten jetzt ebenso ihren Anteil von dem zur Verfügung stehenden Schrott wie alle anderen Länder. Die Gefahr für die deutsche Aufrüstung ist beseitigt, die Gefahr für den Frieden verschärft.

Nach als die Herren von der Schwerindustrie aus den faschistischen Ländern sich mit ihren Kollegen aus den demokratischen Ländern über die Sicherstellung des Fortganges der Aufrüstung berieten, verhandelten die Krupp, Thyssen, Pöhl und Röschner mit den Vertretern des Comité des Forges. Die deutschen Eisenerzminen wurden, seitdem die Lieferungen aus Schweden gestoppt waren und die aus Spanien vollständig ausgehört hatten, immer ernster. Was aber mühte der Welt erwünschter sein, als daß der gigantische faschistische Rüstungsplan wegen Eisenerzmangel unausführbar bleibt. Eine große Chance für den Frieden wäre gewonnen. Das Ende des internationalen Wettlaufes stünde in Aussicht.

Dieser helle Ausblick ist schleunigst durch einen zweiten Vorgang verdunkelt worden. Die französischen Schwerindustriellen haben sich mit den Deutschen verständigt: Hitler erhält für ein Jahr 7,2 Millionen Tonnen Erz aus Frankreich. Aus diesem französischen Erz werden in Deutschland Geschütze, Bomben und Granaten erzeugt, mit denen nach dem Willen der faschistischen Diktatoren das französische Volk und seine Verbündeten erledigt werden sollen. Als Gegenleistung bekommt die französische Schwerindustrie deutschen Ausrüstungsbedarf. Diese Sondervereinbarung der beiden mächtigen kapitalistischen Gruppen des faschistischen Deutschlands und des demokratischen Frankreich ist in das kürzlich abgeschlossene französisch-deutsche Wirtschaftsabkommen eingegliedert worden. Die Frankfurter Zeitung sagt von ihm, daß es „als ein Musterbeispiel für eine wirtschaftliche Verständigung über die Grenzen hinweg gelten kann. Deutschland wurde der Bezug französischer Erze in voller Höhe seiner Einfuhr vom Jahre 1936 zugestanden, dies, obgleich die übrige französische Erzexport auf den niedrigeren Umfang des Jahres 1935 zurückgeführt wurde... Diese schwerindustrielle Verständigung, übrigens nicht die erste auf deutsch-französischer Ebene, bedeutet mindestens ebenso sehr einen wirtschaftlichen wie einen politischen Vertrauensbeweis.“ Diese Hilfe der französischen Schwerindustrie und die internationale Hilfe

durch das Schrottkartell stärkt die Aufrüstung des faschistischen Deutschland gewaltig.

Wenn nicht die Profitinteressen herrschend wären, würden die Regierungen diese Solidarität der Rüstungstreiber und ihre Allianzen verhindern müssen. Aber in unserer Welt müssen die Völker zusehen, wie diejenigen, die aus ihren

Ueberfallsabsichten gar kein Geheimnis machen, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet werden, und wie der faschistische Angreifer sie mit Waffen schlägt, die er ohne die Solidarität der schwerindustriellen Gruppen der demokratischen Länder nie in solchen Massen hätte erzeugen können und die ihm die Chancen eines Erfolges geben.

China ist nachgiebig — Japan rüstet weiter

Abwertung des Yen / Räumung Hopels durch die Chinesen

Infolge des lokalen Abkommens, das die chinesischen Generale in Tientsin mit den Japanern abgeschlossen haben und gegen das die Regierung in Peking keinen Widerstand zu leisten scheint, räumen die chinesischen Truppen die Provinz Hopel. Angeblich räumen auch die Japaner das Gebiet, das von chinesischer Gendarmen besetzt werden soll. In Wahrheit scheint es sich hier bereits um die Auslieferung der Provinz Hopel an die Japaner zu handeln. Der Statthalter, der das Abkommen unterzeichnet hat, ist allerdings sofort von seinem Posten zurückgetreten. Eine gewisse Verwirrung ist zu verzeichnen, doch hegt man allerorts noch die größten Befürchtungen. Die Japaner mobilisieren weiter und haben ihre Währung in einem erstaunlich hohen Maße abgewertet, um sich einen Kriegsschatz von rund 800 Millionen Yen zu sichern. Während 1.33 Yen bisher einem Gramm Gold entsprachen, wird der neue Yen so abgewertet, daß ein Gramm Gold 3.50 Yen einbringt.

Shanghai. Da ein befürchteter Einmarsch weiterer japanischer Truppen in die Hopel-Provinz bisher ausblieb und Peking Gerüchte von einer Einigung über die Einstellung der Schießereien sprach, beurteilt man hier neuerdings die Lage wieder etwas optimistischer. Die chinesischen Berichte heben den Gegenseitigkeitscharakter der erfolgten Vereinbarung über die Einstellung der Kämpfe und die Zurückziehung der Truppen aus dem Kampfgebiet bei Lukousschau hervor und melden ferner, daß die Ueberwachung der Durchführung der vereinbarten Maßnahmen gemeinsam durch chinesisch-japanische Delegationen erfolgt.

Peking. Die Truppen der 37. Division haben ihre Stellungen bei Pamenkuo, Yapanoschan, Wangsing und Baomshang freiwillig geräumt und sind durch Gendarmen unter Führung des Generals Schihyusan abgelöst worden. Man rechnet daher nicht mehr mit weiteren Kämpfen in diesem Abschnitt. Es sind auch Anzeichen dafür vorhanden, daß die kleine, aus einem Regiment bestehende Pekingener Stadtgarnison abgezogen und daß die Räumung des Militärlagers Nanyuan vorbereitet wird.

Besorgnisse und Ausflüchte in London

London. Die Zuspitzung des Konfliktes im Fernen Osten wird in London mit wachsender Besorgnis verfolgt. Außenminister Eden hatte eine lange Aussprache mit dem chinesischen Botschafter. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Eden, es sei nicht ratsam, die englisch-japanischen Verhandlungen, die demnächst beginnen sollten, zu eröffnen, solange die gegenwärtige Lage in China fortbestehe. Die britische Regierung habe die japanische Regierung von diesem ihren Standpunkt bereits in Kenntnis gesetzt. Auf eine weitere Frage, ob die umfangreichen Truppenbewegungen gegen eine bestimmte Macht nicht als ein Angriffsschritt anzusehen seien, gab Eden eine unklare Antwort. Der oppositionelle Labour-Abgeordnete Henderson interpellierte den Außenminister wegen des Artilleriebombardements von Wangping durch die Japaner. Ihm antwortete an Stelle Edens Lord

Granborne, daß Wangping nach einer zwei Stunden vorher erfolgten Warnung als Reversal für die am Tage vorher durch die Chinesen erfolgte Eröffnung des Feuers bombardiert worden sei. Auf eine weitere Frage, ob man nicht den Völkern und mit der Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes befaßten wolle, antwortete Granborne, die englische Regierung befinde sich in ständigem Kontakt mit allen interessierten Mächten, auch mit denen außerhalb des Völkerbundes und betrachte dies augenblicklich als besten Weg für eine Beilegung des Konfliktes. Auf die Frage des Abgeordneten Fletcher, ob von den chinesischen Behörden eine Anforderung zur Etablierung der britischen Staatsbürger in Peking ergegangen sei, antwortete Granborne, diese Frage sei schwierig, man möge sie darum schriftlich stellen.

Christliche Front gegen das Dritte Reich

Oxford. Die (evangelische) Weltkirchenkonferenz in Oxford hat zu Beginn der zweiten Verhandlungswocche bereits die ersten Ergebnisse aufzuweisen. Es ist bemerkenswert, daß die erste Plenarsitzung, die feierlichen Charakter trug, sich entgegen den ursprünglichen Proportionen wiederum mit den Verhältnissen in Deutschland befaßte. In der Sitzung, in welcher der Lutherische Erzbischof von Upsala Dr. Eide mit dem Vorsitz führte, trug der anglikanische Bischof von Cichester eine an die evangelische Kirche in Deutschland adressierte Botschaft vor, die einmütig und in besonders feierlicher Form angenommen wurde. In dieser Botschaft erklärt sich der Kongress mit der in Deutschland unterdrückten evangelischen Kirche solidarisch, billigt ihren Kampf gegen die Verfallung und Unterdrückung des christlichen Bekenntnisses und versichert die leidenden deutschen Brüder der Liebe aller. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine eigene Delegation aus Oxford nach Deutschland zu entsenden, damit diese die Botschaft persönlich überbringe und die Kirche von den Ergebnissen der Konferenz direkt unterrichte.

Die Regelung der Getreidepreise

(Fortsetzung von Seite 1.)

zentrieren. Die Entschcheidung, die gefallen ist, hat vor allem in dem kardinalen Punkt, in der Sicherung des Brotpreises, den Standpunkt der sozialistischen Parteien zum Siege geführt. Wenn durch den Beschluß der Regierung die Kornverkaufspreise unverändert in der bisherigen Höhe festgesetzt wurden und die berechtigten und von allem Anfang an von uns anerkannten Wünsche der Landwirte in diesem Punkte erfüllt werden konnten ohne die arbeitenden Menschen zu belasten, so wurde damit eben jenes Ziel erreicht, auf welches sich von allem Anfang an das größte Vermögen der sozialistischen Minister gerichtet hatte. Aus den vielen Einzelheiten, welche die Regelung der Getreidepreise ausmachen und deren schwer zu erkennender Zusammenhang durch das komplizierte Getriebe der Getreidebewirtschaftung bedingt ist, ragt als unverrückbare Tatsache hervor: Die Erhöhung der Kornpreise und damit der Brotpreise wurde abgewehrt. Ihre jetzige Höhe darf nicht überschritten werden. Abgewehrt wurde damit aber auch eine Gefahr, die jeder Aufwärtsbewegung gerade dieser Preise innewohnt: Daß nämlich die Preise anderer, für die arbeitende Bevölkerung lebenswichtiger Waren ihnen folgen und damit die Lebenshaltung der unbedeutenden Schichten noch stärker brüden. An den zuständigen Stellen wurden zugleich Vorkehrungen getroffen, um den Markt genau zu beobachten und es werden die Vermutungen fortgesetzt, das heutige Preisniveau auch beim Weizenmehl zu halten.

Waren die Gegenstände während der Verhandlungen in der letzten Zeit noch so schroff und stiefen Forderungen und Gegenforderungen noch so hart aufeinander, so steigt schließlich doch die Ueberzeugung, daß eine Verständigung unerlässlich ist. Daß die Vereinigung der heute gelösten Fragen innerhalb der Koalition und der Regierung in einem Zeitpunkt erfolgte, in dem von außen her durch allerlei Mächte versucht wurde, für antidemokratische Wünsche Kapital zu schlagen, unterstreicht die Größe der Belastungsprobe, welcher die demokratische Methode ausgesetzt war. Es unterstreicht aber auch die Größe ihres Erfolges, welcher wieder einmal alle Hoffnungen der Gegner zerschanden gemacht hat.

Dr. Kalfus beim Ministerpräsidenten

Prag. Dr. Hobja empfing den abtretenden Finanzminister Dr. Josef Kalfus, von dem er sich in seinem Amte herzlich verabschiedete und sprach ihm seinen aufrichtigen Dank für seine große und aufopfernde Arbeit sowohl im Finanzministerium als auch in der Regierung aus. Der Präsident der Republik wird heute den zurückgetretenen Finanzminister Dr. Kalfus empfangen.

Zur Weltausstellung nach Paris und Arbeiterolympiade nach Antwerpen

Im Autobus vom 24. Juli bis 4. August für Kfz 1400.— einschl. Fahrt, voller Pension, Rundfahrten, Eintritte, Führungen etc. — Verlangen Sie Prospekte von der A.R.D. - Reiseagentur Bodenbach (Telephon 557).

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Da waren Damen, schön gepußt und vergnügt, sich bei guter Gelegenheit in allem Glanze zeigen zu dürfen. Man trug Sträuße und Kränze. Mander hielt eine besondere Gabe bereit, um sie dem berechneten Abreisenden zu widmen. Da war der Herr Unterrichtsminister, gefolgt von seinem unvermeidlichen Präzidenten, einem schlanken, nach allen Seiten hin ebenso verbindlich wie gefühllos sich verneigenden eleganten Mann, der seinem Chef die nötigen Eingebungen des Augenblicks auszusprechen, ihn auf wichtige Persönlichkeiten aufmerksam zu machen, vor etwaigen Verlöbten zu warnen die ehrenvolle Aufgabe hatte. Da war der Präsident der ethnographischen Gesellschaft, welcher immerzu jedem, der es hören wollte, versicherte, er hätte niemals geglaubt, daß dieser Gesty wirklich so bedeutende Unternehmungen zustande gebracht. Man müsse den Mann nur daraufhin ansehen, ob ihm dieser zuzutrauen sei. Und schließlich kam sogar eine Hofequipe mit einem Leibjäger angefahren: Der Erzherzog, der dazu auserwählt war, alle Bestrebungen der Wissenschaft und Kunst mit höflichen Worten und durch die Tat, das heißt durch seine hohe Anwesenheit zu fördern, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich dem Abschiede des verdienten Forschers beizuwohnen.

Da gab es nun ein Vorstellen, Verbeugen, Schmeicheln, Lächeln, Redensartenhersagen, Kopfnicken, eiferfüchtig Sichvordrängen und unerschöpflichen Zurechtgewiesen werden, ein Ziel an Wollen und zu wenig an Dürfen, ein Bin und Her, wie eben in der großen Welt immer, wo sie am kleinsten ist. Dieter trat möglichst weit

abseits von diesem Trubel, wie es sich gebührt, da er ganz wohl wußte, daß er nicht dazu gehörte und seinen Platz in der gezeimenden Entfernung von den Hauptpersonen der Ereignisse mit natürlicher Bescheidenheit einzunehmen verstand. Seinem Sohne aber prägte er die Namen derer ein, die zu merken es sich verlohnte. Endlich trat auch der Gelehrte, Erwartete und Begrüßte ein, Gesty. Und siehe da, am Arme seiner Gattin! Die hatte es aber verstanden! In einem wirklich vornehmen englischen Reisekostüm bewegte sie sich mit ihrer natürlichen Munterkeit und Angezogenheit, lagte mit dem blühendsten Mund und den weißesten Zähnen, verbeugte sich nach allen Seiten, hatte für jeden den gebührenden Gruß, das rechte Wort. Weißer sind doch gleich in einem fremden Stande zu Hause und brauchen nur die Kleider, um Leute zu sein. Gesty erschien weit ungeschickter. Er trug an einem warmen Maitage seinen gelben Kasianzug, seinen Tropenhelm und war mit allerhand Dingen beladen, mit einem Photographenapparat, einer Pflanze in braunem Leinwandbeutel, einer Schutzschachtel und einem Pompadour von weiblicher Zugehörigkeit, er sah blaß und aufgeregt drein und wußte nicht, wen er zuerst begrüßen, wem er Zeit widmen, wen er rasch abschütteln sollte, er schob ängstlich dahin und dorthin, brach eine bedeutende Unterredung ab, um irgend etwas Wichtiges zu besorgen, oder fragte einen hohen Gönner etwa um einen unbekanntem Fabrikantenschluß. Seine Frau erregte als schönes Nestl des Tages die Aufmerksamkeit mehr als er, da der berühmteste Mann nur für die Unsterblichkeit, eine hübsche Dame aber für das bessere sterbliche Teil der Menschen bestimmt ist. So kam es, daß der Herr Unterrichtsminister den braven Doktor wohlwollend mit einer herablassenden Rede kurz abfertigte, um sich dann desto ehrerbietiger der Gattin des Forschers zu widmen, die ihn mit schnippischen Antworten und lustigen Blicken gar rasch in den gewissen Zustand bestimmungslosen Anbetungsstummels versetzte, dem

alle Herren auch in Amt und Würden sich mit unverantwortlicher Begeisterung überlassen. Auch gegen den Erzherzog, dem sie vorgestellt wurde, benahm sie sich mit der ungezügeltsten Liebeswürdigkeit, verzerrte jeden halben Satz mit einem wohlangebrachten „kaiserliche Hoheit“, wodurch die natürliche Einfach ihrer Rede hübsch auf das höfliche Maß gebracht war, ohne an Freiheit zu verlieren. Und endlich kam Zesak. Wen schleppte der mühselig nach sich wie ein sich wrehendes und sperrendes Kälbchen? Bella, die kleine Negerin, in einem langen schwarzen Kleide mit einem weißen blumengefärbten Strohhut und einem tränenüberströmten, edlen Gesicht. Sie war nur mit größter Not herbeizuzerren und stand nun erstant, fassungslos in der Menge, die lachend und tuschelnd das schwarze Wunder des Tages begaffte.

Witten in dem Getümmel hatte sie plötzlich mit dem sicheren Blicke, dem nur die höchste Not verleiht, weit entfernt von allen übrigen, Dieter und seinen Sohn, ihren Spielkameraden bemerkt, rüß sich unversehens von Zesak los, zerstückte den Schwarm der Leute mit harten Fäusten und rannte zu dem Duben, kammerte sich an den Erstaunten und begann jämmerlich zu schreien und zu heulen, so daß sich aller Augen mit einemmal auf den bescheidenen Dieter und seinen Knaben richteten.

Witternde näherte sich die Reiter der Absahrt, schon war das Coupe bereit, alles Gepäc hingeschafft, und es hieß einsteigen, aber Bella hing an dem erkannten Knaben fest, und als Dieter ihr zuredete, doch abzulassen und schön brav mitzureisen, brüllte sie ihm laut entgegen und sah ihn dabei aus ihren wilden Augen so entsetzlich an, daß er säuwieg. Nichts schien übrig, als sie mit Gewalt zu verladen, aber wie peinlich ein solcher Austritt für die illustre Gesellschaft! Gesty suchte die Achseln und wußte nicht, was er tun sollte. Da trat seine Frau auf die Gruppe zu und sagte mit ihrer eigentümlichen Bestimmtheit: „So, jetzt ist's genug. Du kommst mit, Verstan-

den?“ Bella lag bei diesen Worten beschämt auf dem Fliesenboden zu den Füßen des kleinen Durtschen, erhob sich gleich ganz beritrt und ließ sich gefenken Kopfes von der Frau nach dem Waggon führen.

Mander Tag verging, die kleine Karawane reiste über das engbewohnte Festland hinüber nach England'starem Inselreich, in London bestieg man den Dampfer und fuhr über den brausenden Ozean nach Afrika. Endlich betrat man die Erde. Gesty sah seine zweite fremde Heimat wieder, Bella ihre erste, die ihr feindlich, drohend, verhasst war als das Land, das sie schwarz und wild gemacht hatte, während sie unter den vielen weißen Menschen den Traum ihrer Erhöhung zu einem lichten Wesen so innig geträumt hatte, daß sie ihn nie mehr vergessen konnte, wie wenn sie dort erst eine Seele bekommen hätte, der sie nun dienen mußte, was immer ihr Schicksal sein mochte. In Kapstadt wurde die Expedition ausgerüstet. Mit hohem Eifer warb Gesty seine Leute an, er sammelte ein Duzend Neger aus verschiedenen Stämmen als Träger, Führer, Dolmetscher, betraffnete sie mit Flinten und freute sich ihrer grinsenden, gutmütigen Miene, als sei er nun erst wieder unter Menschen, während Bella den freundlichen, ihr entgegenblickenden Zähnen ihrer Landsleute das eigene blanke Gesicht drohend und verächtlich entgegenstreckte und ihnen die blutrote Zunge wies, als seien es lauter schmutzige Tiere. Zu diesen sollte sie zurück. Wagen wurden aufgeführt, mit starken Ossen bespannt, während ein paar hübsche Pferde Gesty und seine Frau zu tragen bestimmt waren.

Zesak, der Zimmermann, der einzige männliche europäische Begleiter Gestsys, fand sich mit dem Bebanen der Expedition nun, da sie unmittelbar bevorstand, nicht so leicht ab, wie in Wien, wo er sich darauf gefreut hatte. Schon die Beschwärden der Meerfahrt, jetzt aber die ganze Drohung des weiten wilden Landes, das sich hinter der Stadt unermeßlich erhob, hatte ihn ängstlich und störrig macht. (Schluß folgt.)

Die neuesten Verhaftungen

Bela Kun an der Reihe

Der Korrespondent der amtlichen polnischen Telegrammagentur meldet aus Moskau, daß der Führer der ungarischen Kommunisten Bela Kun in Moskau verhaftet wurde. Da die Mitteilung ungehindert die russische Zensur passierte, kann diese Nachricht als offiziell betrachtet werden.

Bela Kun arbeitete unter Dimitroff in der Komintern. Er wird der trotzkistischen Propaganda nicht bloß unter den russischen, sondern auch unter den ausländischen Kommunisten beschuldigt, die in der Komintern in Moskau arbeiten. Zusammen mit Bela Kun wurden 85 radikale österreichische Kommunisten verhaftet, die nach den Heberkämpfen des Jahres 1934 als Emigranten nach Rußland kamen.

Gleichzeitig wurde die Schriftleiterin der „Deutschen Zeitschrift“ Ulenkova ihres Postens enthoben. Sie war eine in kommunistischen Kreisen bekannte Persönlichkeit und eines der alten Parteimitglieder aus der Zeit Lenins.

Moskau. (Havab.) Der Vorsitzende des ukrainischen Rundfunkauschusses ist aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen und seiner Funktion entsetzt worden, weil er in den Reihen der Rundfunkangestellten keine Säuberung vornahm, weil er zuließ, daß in das Programm eine geheime antirevolutionäre Propaganda Eingang finden konnte, und weil er der Partei seine trotzkistischen Neben aus dem Jahre 1923 (!) verheimlichte.

Jurenlew bei Hitler

Freundschaftliche Erklärungen

Versteht es sich. Der Reichsfunkler empfing Wittwoch in seinem Hause auf dem Oberfalberg den neu ernannten Vorkämpfer der Sowjetunion, Jurenlew, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsscheins. Jurenlew erklärte dabei in einer Ansprache u. a., daß die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland den Interessen beider Staaten entspreche und zu dem Werke des allgemeinen Friedens beitrage. Er werde alle seine Bemühungen der Wahrung dieser wichtigen Aufgabe zuwenden. Der deutsche Reichsfunkler antwortete u. a.: Von Ihrer Erklärung, daß Sie Ihre Bemühungen auf die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken richten wollen, habe ich mit Befriedigung Kenntnis genommen. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß ein solches Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion ebenso den heute mehr denn je notwendigen Anforderungen der Nichtmischung wie damit auch den Interessen beider Länder entspricht und so zur Sache des allgemeinen Friedens beitragen kann. Ich verifiziere Ihnen daher, daß Ihnen bei der Durchführung der Aufgäbe, die Sie sich gestellt haben, sowohl von meiner Seite als auch von Seite meiner Regierung die erforderliche Unterstützung zuteil werden wird.

Deutsches U-Boot sploniert bei Portland

London. (Havab.) Die Marinebehörden in Portland, das eine wichtige strategische Basis darstellt, verheimlichen einen Zwischenfall, der sich am Montag auf See unweit von Portland ereignete. Das Kriegsschiff „Wolfhound“ führte bei Portland eine Übung durch, an der auch einige Minenräumerschiffe teilnahmen. Bei den Übungen an den Vor-Apparaten wurde die Anwesenheit eines Unterseebootes festgestellt. Diesem wurde sofort signalisiert, an die Wasseroberfläche zu kommen, doch beachteten die Offiziere des Unterseebootes dieses Signal nicht. Erst der Aufbruch einer Sprengmine in der Nähe des Unterseebootes veranlaßte dessen Kommando zum Auftauchen. Es soll sich um das deutsche Unterseeboot U-27 handeln, dessen Kommandant einvernommen wurde. Das Unterseeboot wird seine Fahrt fortsetzen, sobald es die Bewilligung hierzu erhalten haben wird.

Englische Stellen schildern, wie Havab in einer zweiten Meldung mittelst, den Zwischenfall des deutschen Unterseebootes, der sich bei Portland zutrug, etwas anders. Es wird behauptet, daß die Aufsignale, welche das Kriegsschiff „Wolfhound“ ausstrahlte, einem britischen Unterseeboot galten, mit welchem das Kriegsschiff zusammenarbeitete, während sich das deutsche Unterseeboot in diesen Gewässern aufhielt. Es wird aber bemerkt, daß sich trotz aller amtlichen Aufklärungen noch immer die erste Nachricht über das deutsche Unterseeboot erhält.

In Bereitschaft sein...

London. „Daily Express“ meldet, daß die gepanzerter internationale Lage Premierminister Chamberlain dazu bewegen hat, an die britischen Minister das Ersuchen zu stellen, ihren diesjährigen Sommerurlaub innerhalb des britischen Inselreiches zu verbringen. Wenn das Parlament am Freitag der kommenden Woche in die Ferien geht, so sind bereits Vorkehrungen getroffen, die eine rasche Einberufung im gegebenen Falle ermöglichen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sudetendeutsche Muttertragödie

„Gibt die deutsche Mutter“ — das ist heute ein in den Kreisen der SdP besonders beliebtes Schlagwort. Diese Mutterehrung betreibt man aber nicht, um das opferreiche Leben der Mütter an sich anzuerkennen, sondern man tut es mit der Absicht, dadurch die Gebärfruchtbarkeit zu heben. In das Horn der SdP stößt mit ganzer Lungenkraft der Bund der Deutschen und der Kulturverband — wenn auch von einem anderen Standort aus — die Deutsche Jugendfürsorge. Vor einigen Wochen hat die SdP eine eigene Aktion eingeleitet, um jene Frauen zu ermitteln, die mehr als drei Kinder haben und Mitglieder dieser Partei sind. Diese Mütter sollten beim Muttertag vom „Führer“ in besonderer Form ausgezeichnet werden. Wir wissen nicht, ob es zu dieser Auszeichnung kam. Wir hatten aber Gelegenheit, in einigem uns im Original vorliegende Material Einblick zu gewinnen, das der SdP übermittelte wurde. Vor uns liegen einige Erhebungsblätter aus dem Bezirk Braunau. Die Tatsachen, die dabei festgestellt wurden, zeigen allerdings erschreckende Zustände auf, doch anscheinend sogar den fündigen Propagandajünglingen der SdP das Vergnügen an dieser zu sehr durchsichtigen Zwecken unternommenen Aktion vergangen ist.

Wir haben vor uns einen Bericht, der von der „Blodfrau“ — diese Bezeichnung ist keine Erfindung, sie ist wirklich so zu lesen — Maria Scholz, Neibert, Braunau N. S. 10, aufgenommen wurde. In ihm sind die Namen und Adressen von zwölf Müttern verzeichnet. Diese zwölf Mütter haben 65 Kindern das Leben geschenkt. Von diesen 65 Kindern sind 32 am Leben, nicht weniger als 33 jedoch gestorben!

Mehr als die Hälfte der Kinder also, die von den Müttern mit Schmerzen geboren wurden, haben das traurige irdische Jammertal nach meist kurzem Dasein wieder verlassen. Eine dieser Mütter

hat 18 Kindern das Leben geschenkt, alle 18 sind gestorben! Ähnlich sind die Tatsachen, die in den anderen Berichtblättern niedergelegt sind. In einem anderen Bericht sind fünf Mütter verzeichnet, die 31 Kindern das Leben gaben; von diesen sind 13 als lebend, 18 als — gestorben gemeldet.

In einem dritten Bericht stehen die Namen von drei Müttern, die 20 Kinder geboren haben, von denen noch vier am Leben sind, während nicht weniger als 16 als gestorben registriert wurden!

Gibt es eine schärfere Anklage gegen unsere Massengesellschaft? Gibt es eine grauenvollere Illustration zu den schönen Sonntagssprechen, die der Bund der Deutschen in Hörselberg vor sich gegeben hat und in denen er an die Unternehmer appellierte, sie mögen den kinderreichen Eltern aus freien Stücken höhere Löhne zahlen? Kann man sinnvoller dastellen, wieviel verdiente Kraft und welche nutzlos ausgehenden Sorgen und Schmerzen aus diesen Biffen sprechen?

Für uns Sozialisten sind diese erschütternden Tatsachen keine Ueberraschung. Sie bestätigen nur unsere Auffassung, daß das Bevölkerungsproblem vor allem von der sozialen Seite angefaßt werden muß und daß ihm mit schönen Reden, heuchlerischen Beschwörungen und frommen Wünschen nicht beizukommen ist, sondern nur mit verstärkter sozialer Fürsorge, durch Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und durch Sicherung eines menschenwürdigen Lebensstandards für alle schaffenden Bevölkerungsschichten.

Diese Berichte lehnen aber auch noch so manches andere. Wir zweifeln nicht daran, daß die Erhebungen der SdP sehr viel interessantes Material ergeben haben und daß die ermittelten Tatsachen in den anderen Notstandsgebieten

unseres Landes ähnlich wären wie im Bezirk Braunau.

Wir haben aber nichts davon gehört, daß die SdP aus ihren sozialen Konsequenzen gesprochen hat.

Denn daß das von dieser Partei tolerierte Verhalten der SdP-Unternemer im Falle Jungbuh, beim Gablonzer Streik und zuletzt in Hörselberg nicht dazu beiträgt, die sozialen Grundlagen der sudetendeutschen Familie zu bessern, liegt klar auf der Hand. Die SdP will aus diesen Berichten nichts lernen. Für sie sind auch die grauenvollen Tragödien, die sich im Lebensbereich dieser sudetendeutscher Mütter vollzogen haben und täglich aufs neue vollziehen, nur ein Mittel zum Wählerfang. Für jeden denkenden Menschen aber sind diese Tatsachen Ansporn zum verstärkten Kampf um das Lebensrecht aller arbeitenden Menschen.

122 Sprengelbürgerschulen

Das Schulministerium wandelt eben im Verwaltungswege folgende Bürgerschulen zu Bezirks-Sprengelbürgerschulen um: Billin, Böhm.-Waldau, Zetschen, Kallena, Friedland, Eger, Böhmisch-Arumau, Leitomischl, Brüx, Pilsen, Pilsen, Kumburg, Schludena, Kuffitz, Wernsdorf, Saaz. Die Errichtung weiterer Sprengelbürgerschulen erfolgt im Herbst, bis die Stellungnahme der Landesvertretung erfolgt. Insgesamt werden zunächst 122 Sprengelbürgerschulen errichtet. Ihre Tätigkeit beginnt am 1. Jänner 1938, damit die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können. Von diesem Tage an müssen die Bürgerschüler der einzelnen neuen Sprengelbürgerschulen der ständigen Sprengelbürgerschule besuchen. Den Anhalten wurde empfohlen, die Aufnahmen der Schüler nach der neuen Regelung womöglich schon ab 1. September d. J. zu ermöglichen.

Die Ausbeutung der Landarbeiter

Auf den dem Kloster Strahov gehörenden Meierhöfen in Walihof und Dörfern in im Bezirke Wladykavce erhalten Landarbeiter, Familienarbeit mit fünf bis sechs Kindern einen Stundenlohn von sage und schreibe einer Krone. Den Deputatisten wird vieles, worauf sie nach den Richtlinien Anspruch hätten, vorenthalten. Darüber hinaus läßt die Behörde die Arbeiter viel zu wünschen übrig. Den Versuch der Arbeiter, sich zu organisieren, hat die Gutsverwaltung mit der Heranziehung tschechischer Landarbeiter zunichte zu machen versucht. Ein Teil der Arbeiter hat trotzdem den Weg zur Gewerkschaft gefunden, den anderen kann nur geraten werden, diesem Beispiel zu folgen.

Zum Morde in Königswald wird uns mitgeteilt, daß am Montag eine Gerichtskommission aus Leitmeritz am Tatorte den Totalaugenschein vornahm und auch einige Zeugen einvernommen hat. Die Mörderin Anna Spengler, die sich noch immer bei der reichsdeutschen Kriminalpolizei in Haft befindet, hat ein volles Geständnis abgelegt und dürfte in den nächsten Tagen den hiesigen Gerichten überstellt werden.

Deutsche Ferienkolonie der Stadt Brünn. Den Bemühungen der deutsch-österreichischen Parteien ist es gelungen, die Gemeinde Brünn zur Errichtung einer Ferienkolonie für deutsche Schulkinder zu veranlassen. Die deutsche Kolonie befindet sich in Hinfendorf, wo 120 Schulkinder aufgenommen wurden. Das Personal der Kolonie besteht gleichfalls durchwegs aus Deutschen, sechs an der Zahl. Die Unterbringungskosten von 8—10 Kč pro Tag und Kind bestreitet zur Gänze die Gemeinde Brünn.

Auf dem toten Punkt

London. Der tote Punkt, der sich in den Verhandlungen des Nichtmischungsausschusses ergeben hat, konnte noch nicht überwunden werden, obwohl dazu alle Anstrengungen gemacht wurden. Außenminister Eden hat Mittwochs vormittags den französischen Vorkämpfer Corbin und den italienischen Vorkämpfer Grandi empfangen. Das Nichtmischungsproblem wurde auch in der regulären Wochensitzung des britischen Kabinetts eingehend behandelt, wo Außenminister Eden die Lage eingehend schilderte.

Nach Londoner Auffassung müssen die Vorschläge des britischen Plans als Ganzes erachtet und von Valencia und Salamanca auch als Ganzes verhandelt werden. Da die Vorschläge im allgemeinen von allen Mächten angenommen wurden, bedeuten die auf technische Fragen gerichteten Einwendungen einen offensichtlich nicht gerechtfertigten Aufschub der Arbeiten.

Rom. (DWS.) Nach der Anfang Mai erfolgten Überzeugung der italienischen Korrespondenten aus London teilt die Agenzia Stefania am Dienstag Abend mit, daß sie ihren Nachrichtendienst aus London mit dem 1. August wieder durch einen eigenen Vertreter versehen lassen wird.

Die erste Offensive der Volksarmee

Der Sonderkorrespondent der Basler „National-Zeitung“ veröffentlichte Ende voriger Woche in seinem Blatt folgende Betrachtung über die Offensive der Armee Masias auf Brunete. Obwohl die Bewegung inwärtigen wie jede Offensive im besetzten Gelände in eine Pause getreten ist, ohne daß allerdings die Gegenangriffe Francos irgendwo hätten durchbringen können, glauben wir, daß der sachliche Bericht eines bürgerlich-demokratischen Publizisten, der im Kampfgebiete weilt, unsere Leser interessieren wird. Wir bringen daher den Artikel der „National-Zeitung“ am Abdruck:

Die blutige Täht mit Geist und Glieder. Keine Bäume, kein Schatten, eine weite Ebene mit Oliven- und Getreidefeldern — das ist das Hauptkampfgebiet der Offensive im Westen von Madrid. Die Soldaten kämpfen gegen die Erschaffung und gegen den Durst. Es gibt wenig Wasser. Der Kampf für Trinkwasser steht ein bis zwei Kilometer hinter der Linie. Bis das Wasser hergebracht ist, ist es heiß. An Schlaf und Ruhe ist nicht zu denken. Tag und Nacht wird bombardiert. Auf beiden kämpfenden Linien überwiegt der technische Krieg. Die Rebellen schießen und werfen nachts hauptsächlich Brandbomben. Die ganzen Ernten der Bauern verbrennen; dadurch wollen die Rebellen gleichzeitig das Kampffeld erleuchten und die Stellungen der angreifenden Republikaner verfolgen. Sie haben

große Mengen von Flugzeugen eingesetzt, sind aber technisch unterlegen. Sie haben bisher im Kampf 40 Flugzeuge, die Republikaner nur 10 verloren. Die Rebellenflugzeuge haben die technische Geschicklichkeit der Regierungsluftzeuge noch immer nicht erreicht, obwohl sie jetzt wieder über ganz neue deutsche und italienische Flugzeuge verfügen. In der Geschwindigkeit sind sie immer noch unterlegen und lassen sich ungern mit den Republikanern in Luftkämpfe ein. Sie werfen die Bomben auf die Stellungen der Republikaner, aber sie treffen wenig. 50 Tote in acht Tagen auf einem Hauptabschnitt des Kampffeldes durch die Rebellen ist ein Mißerfolg im Vergleich zu den riesigen Aufwänden.

Die Republikaner sind auch Stellungsmäßig im Vorteil.

Sie liegen im offenen Feld weit verteilt, während die Rebellen in den Dörfern ein konzentriertes Ziel abgeben. Der Kampf ist mörderisch; jetzt hat der Krieg wirklich begonnen und übertrifft auch große Schlachten des Weltkrieges. Hauptgegner sind

Mohren und Fremdenlegionäre, die besten Truppen Francos, erfahrene Kämpfer, die sich erbittert verteidigen, und gute Schützen somit. Hier ist die Verfechtungspropaganda schwer. Man hat ihnen gesagt, daß sie von den Republikanern im Falle der Gefangenschaft auf jeden Fall getötet würden. Dies ist ihnen schwer aus-

zureden, und den Mohren ist das Leben wenig wert, denn sie glauben, daß das Leben im Jenseits anfangs. Franco hat ihnen eine Waise versprochen. Aber das wichtigste ist bei diesen Primitiven, einschließlich der Fremdenlegionäre, daß ihnen Franco das Plündern erlaubt hat. Hierauf kann sich die Republik nicht einlassen.

Die Offensive ist genial angelegt.

Man brach an einer schwachen Stelle der feindlichen Front durch. Man umging alle größeren Ortschaften und tauchte plötzlich vor dem strategischen Zentralpunkt Brunete auf, das fast kampflös fiel. Der Feind war überzast und konnte nicht begreifen, wie die Republikaner vor Brunete erscheinen konnten, ohne daß die nördlichen und südlichen Ortschaften der Rebellen angegriffen worden waren. Von dort aus begann ein erbitterter Kampf. Weitere neue Kanonen und Flugzeuge geschossen die Ortschaft Quijorna, ein Dorf von 300 Einwohnern, das auf einem Hügel liegt, die ganze Ebene beherrschend. Es war das dritte Dorf, das von den Republikanern erobert wurde.

24 mal wurde es gestürmt.

Mit gefälltem Bajonett eroberten die Republikaner die Verteidigungslinien und die Häuser. Von 1500 Mann Besatzung der Rebellenstruppen waren 200 Mhalangisten und 800 gehörten zu einem Bataillon eingeborener Truppen. 300 Mann waren gefangen genommen, der Rest fiel im Maschinengewehrfeuer. Der Verlust der Rebellen bei dieser Offensive ist ungeheuer. Die Aufständischen haben zehn Bataillone an Toten und Verwundeten, das sind etwa 8000 Mann. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Rebellen auch die gleiche Zahl ihrer Toten und Verwundeten außerdem bergen konnten, so daß etwa zwei Divisionen der Rebellenstruppen vernichtet sind. Man kann sich von einem Teil der Eroberung der Dörfer, die die Republikaner übernommen haben, überzeugen. Das eroberte Gebiet ist etwa 280 Quadratkilometer groß.

Die erste Offensive der Republikaner ist geglückt.

Gegenangriffe der Rebellen sind sämtliche abgefallen. Ein Großteil der republikanischen Truppen besteht aus neu Ausgehobenen, die ihre erste Schlacht mit großem Enthusiasmus durchkämpften. Das heißt, daß diese neuen Truppen verlässlich sind. Es ist die erste Offensive, die bis heute nur in Verteidigung kämpfende republikanische Heer durchführt.

42 Hinrichtungen in Franco-Spanien

Gibraltar. (Havab.) Auf der 36 der Symphonien für die Valenciarregierung beschuldigten Personen, die in Algiciras erschossen wurden, sind heute weitere sechs Hinrichtungen vollzogen worden.

Die Wissenschaft im Dritten Reich. Wie man erst jetzt aus Breslau erfährt, ist im Januar dieses Jahres die russische Abteilung des bekannten Osteuropa-Institutes an der Universität Breslau von der Gestapo plötzlich überfallen und ausgeraubt worden. Das Institut hatte einen bedeutenden Ruf in Europa und wurde oft von ausländischen Gelehrten besucht. Sein letzter Leiter war der Berliner Universitätsprofessor Heberberger, der als der namhafteste Kenner osteuropäischer Fragen unter den deutschen Historikern gelten kann. Bei dem Überfall, an dem sich neben Polizei auch SS beteiligte, wurden 40.000 Bände der Bibliothek, alle Karteien und sonstigen wissenschaftlichen Hilfsmittel der russischen Abteilung entführt. Die Heberbergsche Bibliothek wurde in den Räumen so, daß einzelne Mitglieder des weiblichen Personals Nervenschicks und Weinkrämpfe belamen. Die Beamten wurden unter Androhung von Zuchthausstrafen zum Schweigen verpflichtet. Man sah aber den Abtransport der geraubten Bücher, für den eine Reihe Autos bereitgestellt waren. Wohin die wertvolle Bibliothek verschwunden ist und warum sie geraubt wurde, ist aber bis heute nicht zu erfahren gewesen.

„Anthony I.“ vor Gericht. Der „Thronpräsident“ auf den englischen Königsthron, der direkt von Heinrich VIII. abstammen will und durch seine wiederholten Verlobungen des herrschenden Königshauses bereits viel Aufsehen erregt hat, stand jetzt vor Gericht. Er heißt mit bürgerlichem Namen Anthony William Hall, und seine letzte Tat konnte nicht ungestraft bleiben. Er hatte sich nämlich mitten auf dem Trafalgar Square aufgestellt und für einen Pence Banknoten angeboten. Diese Banknoten lauteten auf ein Pfund Sterling und trugen die Bezeichnung „Halbbar bei der Bank von England nach der Thronbesteigung Anthonys I.“ Außerdem war sein ganzer Stammbaum auf den Scheinen aufgedruckt. Er wurde wegen Betruges angeklagt, nahm jedoch vor dem Richter eine ungeheuer selbstbewusste Haltung ein und erklärte, daß er wohl erwarten dürfe, daß ihm sein Volk bei der Eröffnung seiner legitimen Rechte finanziell zur Seite stehe. Er handelte sich um nichts weiter als um eine Staatsanleihe, denn er habe durchaus ernsthaft die Absicht, als „Anthony I.“ alle Scheine mit ihrem Nennwert einzulösen. Der Richter verurteilte ihn zunächst dazu, der Staatsschatz König Georgs VI. ein Pfund Sterling zu bezahlen. „Anthony I.“ zog sofort aus seiner Brieftasche den Schein und entfernte sich würdevoll.

Die verschwundene Granate. Der englische Rundfunk hat 24 Stunden lang in kurzen Abständen die Mitteilung verbreitet, daß diejenige Person, die eine Granate aus dem Sande eines Strandbades ausgegraben und mitgenommen habe, sich melden solle. Wegen Rückgabe der Granate wurde Strafflosigkeit und absolute Discretion zugesichert. Die Vorgeschichte dieses merkwürdigen Rundfunkaufsatzes ist, daß vor einigen Tagen eine Küstenbatterie ein neues Geschütz mittleren Kalibers ausprobiert hat. Drei Granaten schlugen dabei in den weichen Sand und explodierten nicht. Die Militärbehörden, denen gerade daran gelegen war, die Windstillebedingungen festzustellen, bei denen die Granaten losgehen, ließen die Einschlagstellen durch einen Draht absperren, bis die Experten die notwendigen Prüfungen unternommen hätten. Auch Warnungstafeln wurden angebracht. Am nächsten Morgen jedoch stellte man fest, daß nur noch eine Granate in der gleichen Lage verblieben war. Die zweite war von Unbekannten ausgehoben und quer über die Einschlagstelle gelegt worden. Es grenzt an ein Wunder, daß bei dieser Arbeit nicht bereits ein Unglück passiert. Die dritte Einschlagstelle war jedoch ein leeres Loch, die Granate war spurlos verschwunden. Es dürfte sie irgendein Liebhaber von Militärrequisiten mitgenommen haben. Wenn aber dieser Mann etwa in London wohnt und die Granate in seiner Wohnung aufbewahrt, so kann jeden Augenblick eine Explosion erfolgen, die mindestens das ganze Haus niederreißt. Trotz der dringenden Rundfunkappelle hat sich bis zur Stunde niemand gemeldet.

Als Holland die Meere beherrschte. . . Kürzlich wurden bei Stromboli vier Kanonen und die Reste eines Schiffes aufgefunden, das vermutlich zu der Flotte des Admirals de Ruyter gehörte, die am 22. April 1676 die Seeschlacht zwischen Stromboli und Salino ausfocht. Die italienische Regierung hat diese Fundstücke durch Vermittlung ihres Gesandten im Haag der holländischen Regierung angeboten.

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	760.50
100 Markmünzen	805.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	543.50
100 ungarische Pengö	566.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	108.70
1 englischer Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	136.40
100 holländische Gulden	157.—
100 jugoslawische Dinare	64.30
100 Belgas	484.—
100 deutsche Kronen	632.—
100 schwedische Kronen	732.—

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die wirtschaftlichen Hintergründe des Japan-China-Konfliktes

(Dr. W. S.) Genau so wie seinerzeit der Konflikt im Fernen Osten anlässlich der Besetzung der Mandschurei durch japanische Streitkräfte die Folge wirtschaftlicher, bzw. kapitalistischer Expansionspläne der Großindustrie des Inselreiches war, so ist auch der jetzige Konflikt zwischen Japan und China auf ähnliche Gründe zurückzuführen. Die japanische Großindustrie, d. h. die industriellen Konzerne, sind ausnahmslos die finanziellen Träger der extrem nationalistischen Militär-Partei und ihre Ziele verfolgt die Kwantung-Armee, so heißt es in der führenden Wirtschafts-Zeitschrift „Oriental Economist“, die in Tokio erscheint.

Nach den ausführlichen Berichten dieser Zeitschrift ist nicht die japanische Regierung das kriegstreibende Element, sondern es ist dies die Industriellengruppe und ihre Helfershelfer, die einen „mandschurisch-chinesischen Großwirtschaftsraum“ schaffen wollen. Seit Jahren ist die japanische Großindustrie in Nord-China an der dortigen Industrie stark interessiert. Dies gilt besonders für die nordchinesische Textil-, speziell Baumwolleindustrie. Nach dem „Oriental Economist“ betrug die Zahl der japanischen Spindeln in Tientsin und Tsingtau Ende 1935 nur 520.000, Ende 1936 war sie bereits auf 680.000 und sollte Ende 1937 bis auf 1,35 Millionen gebracht werden. Was diese Ziffern bedeuten, geht daraus hervor, daß die japanischen Textilkonzerne Kanegafuchi, Toyo, Kurashiki, Dai Nippon, Kishiwada und Aruba, Ende 1936 bereits insgesamt nicht weniger als 70 Prozent der in Nord-China befindlichen Spindeln besaßen. Im 1939 sollte die japanische Spindelzahl mindestens 2,5 Millionen betragen. Dieser Plan drohte vom japanischen Finanzministerium dadurch durchkreuzt zu werden, daß es ein Kapitalausfuhrverbot erließ. Außerdem stellte das japanische Finanzministerium die Bedingung, daß die Ueberschüsse der bereits in Schanghai, Tientsin und Tsingtau arbeitenden japanischen Spinnereien restlos für die geplanten Neuanlagen zur Verfügung gestellt werden sollten, wodurch eine neue Kapitalausfuhr aus Japan vermieden werden sollte. Ferner sollten die japanischen Spinnereien verpflichtet sein, alle nur möglichen Bestellungen für ihre Neuanlagen in Japan selbst zu tätigen. Auch dagegen wandten sich die Großkonzerne, da verschiedene Waren in China bei den dortigen billigen Arbeitskräften und Materialien noch viel billiger zu haben sind als in Japan. Zur Bedingung wurde schließlich von der japanischen Regierung gemacht, daß sämtliche Maschinen und Materialien aus Japan auf japanischen Schiffen nach China transportiert werden müssen.

Das Kapitalausfuhrverbot mußte der japanische Finanzminister angesichts der wachsenden Kapitalknappheit sowie der Währungs- und Devisenschwierigkeiten Japans erlassen. Nach dem „Oriental Economist“ hat sich der Finanzmini-

ster „nur unter dem Druck der Kwantung-Armee bereitgefunden, die allererst notwendigen Gelder zur Ausfuhr nach China zu bewilligen.“ Gegenwärtig sind in Tsingtau neue Anlagen für 215.000 Spindeln und 4840 Webstühlen im Bau begriffen, in Tientsin sind es 455.000 Spindeln und 8700 Webstühle. Um den weiteren Expansionsplänen der japanischen Textil-Konzerne entgegenzutreten, hat der Gouverneur der Distrikte Hopei und Tschahar vor einigen Tagen — auf Anweisung der Nanjing-Regierung verflüchtigt, daß der Verkauf von Ländereien an „Ausländer“ bei Todesstrafe verboten sei. Damit sollte nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den militärischen Expansionsplänen Japans ein Riegel vorgeschoben werden.

Diese Darstellung der japanischen Wirtschaftsjournalschrift beleuchtet klar die Hintergründe, die zu dem jetzigen schweren Konflikt im Fernen Osten geführt haben. Wenn es in einer offiziellen Auslassung hieß, daß Japan auf einen eventuellen Krieg vorbereitet sei, so geht diese Äußerung auch auf die soeben bekannt gewordene Mitteilung des Präsidenten der japanischen halbstaatlichen Eisenhütten, Nafai, zurück, der mitteilte, daß „die drohende Gefahr des Mangels an Eisen zur Stahlherstellung in Japan als überwinden gelte.“ Die Gesellschaft Nafai, die Nippon Seitstu Kabushiki Kaisha, baut gegenwärtig drei Hochöfen zu je 700 Tonnen in Hokkaido und weitere zwei Hochöfen zu je 1000 Tonnen in der Provinz Hogo. Der diesjährige Eisenverbrauch Japans, der auf 3,62 Mill. Tonnen geschätzt wird, von denen 2,8 Millionen im Inland gewonnen werden, ist allein durch Importe Nafais aus den Vereinigten Staaten, Britisch-Indien und auch einer kleinen Stahlmenge aus der UdSSR bereits gedeckt. Hinzu kommen noch umfangreiche Schrottimporte. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die für das laufende Jahr geschätzte Verbrauchsmenge von 3,62 Millionen Tonnen den Restverbrauch einschließt.

Japans Währung um zwei Drittel entwertet

London. Wie das Reuter-Büro aus Tokio meldet, hat die japanische Regierung beschlossen, den Wert des Goldvorkates bei der Bank von Japan zeitweilig von 600 Millionen Yen auf 1 Milliarde 312 Millionen Yen zu erhöhen, um Kurschwankungen der Währung zu vermeiden. Dadurch wird das bisherige Verhältnis ein Gramm Gold = 1,33 Yen auf ein Gramm Gold = 3,50 Yen geändert. Das bedeutet eine Devaluierung des Yen um volle zwei Drittel. Der bestimmende Zweck dieser neuen Entwertung des Yen kann kein anderer sein, als die Bank von Japan in die Lage zu versetzen, aus dem Gewinn der Goldpreisdehngung die immer größeren Rücklagen zu decken.

man eine noch schlechtere Ernte als im letzten Jahr zu erwarten hat. Damals mußte man den Bedarf von zwei Monaten aus dem Ausland importieren. Im laufenden Jahr wird man weit mehr importieren müssen, und außerdem zu wesentlich höheren Getreidepreisen.

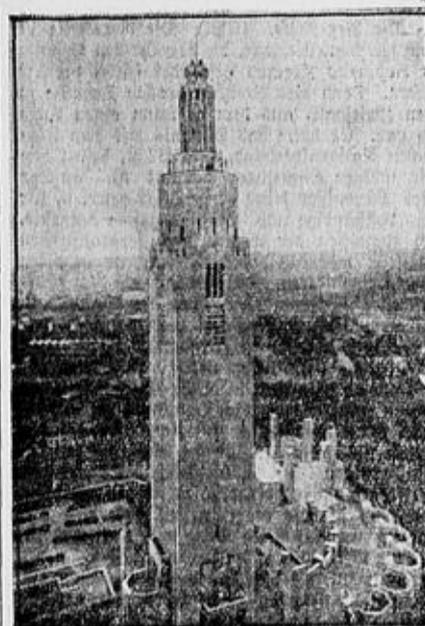
Der Streik in den Pariser Hotels und Kaffeehäusern wurde Mittwoch gegen morgen beendet. Das Personal verpflichtete sich, während der Dauer der Ausstellung und des Touristenverkehrs an sechs Tagen wöchentlich zu arbeiten. Die Arbeitgeber erklärten sich dann einverstanden, alle Streikenden, mit Ausnahme der festgestellten Ruhestörer, wieder aufzunehmen.

Verhandlungen mit Ungarn

Budapest. Der Staatssekretär im Handels- und Industrieministerium Halla teilte mit, daß zu Beginn des kommenden Monats handelspolitische Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei aufgenommen werden. Einer der Hauptgegenstände dieser Verhandlungen wird die Revision des am 1. Jänner d. J. in Kraft getretenen Warenaustauschabkommens, bzw. die Beseitigung gewisser Mängel sein, die sich bei der Ausfuhr verschiedener Artikel, ganz besonders der Schweine, zeigten. Außerdem soll die Frage des Kleinen Grenzverkehrs und des Veterinärabkommens geregelt werden.

Die Zemlska banka (früher Landesbank des Königreiches Böhmen) wird vom 29. Juli 1937 angefangen an Wertagen die August-Coupons Nr. 74 ihrer 4 Prozent kommunal-Schuldenscheine in Kronenwährung, Nr. 76 ihrer 4 Prozent Reliquationscheine in Kronenwährung an ihren Kassen in Prag und Pilsen einzulösen.

Getreideexport. Vom 1. Oktober 1936 bis 30. Juni 1937 wurden nach der Schweiz 622.472 Meterzentner Roggen exportiert. Gegenüber der gleichen Periode des Vorjahreslamps bedeutet das eine Zunahme von 254.668 Meterzentner. Die kleine Schweiz ist



Belgisches Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges
Auf einem 175 Meter hohen Hügel in der Nähe von Lutich wurde ein 83 Meter hohes Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges 1914—1918 errichtet.

dennach nach Deutschland der zweitgrößte Ruder- abnehmer der Tschechoslowakei geworden.

Der Bierausstoß stieg im Mai 1937 gegenüber dem Ausstoß im gleichen Monat des Vorjahres um 25,4 Prozent. Der Bierausstoß im Zeitraum Jänner bis Ende Mai 1937 war gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 4,6 Prozent größer. Er betrug im Mai 863.833 (1936: 688.745) Hektoliter, in den Monaten Jänner bis Mai 2.958.030 (2.828.826) Hektoliter, davon 39.000 (33.000) für das Ausland.

Ausland

Das Geheimnis um Tschafschewski. Die englische liberale Zeitung „News Chronicle“ hat vor einiger Zeit ein angeblich von Stalin selbst stammendes Memorandum über den Fall Tschafschewski veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß Marschall Tschafschewski nicht Spionage für Deutschland getrieben hat, sondern daß sein Verbrechen darin bestand, Gegner des außenpolitischen Stalin-Sturzes gewesen zu sein. Tschafschewski und die mitangeklagten Generale sollen eine Lösung des sowjetrussischen Bündnisses mit bürgerlichen Staaten wie Frankreich und der Tschechoslowakei und auch die Lösung der Beziehungen zum Völkerbunde verlangt und Schritte in dieser Richtung unternommen haben. Das englische Kommunistentblatt „Daily Worker“ hat diese Veröffentlichung als Fälschung bezeichnet und darauf hingewiesen, daß schon aus stilistischen Gründen das angebliche Memorandum nicht von Stalin stammen könne. Nun aber erklärt die Redaktion der „News Chronicle“, daß sie an der Echtheit des Dokumentes festhalte, dessen Inhalt sie sinngemäß wiedergegeben habe, wenn auch der Wortlaut stellenweise unkorrekt überliefert gewesen sei. — Einen angeblichen Abschiedsbrief Tschafschewskis an Woroschilow, von dem eine Kopie ins Ausland gelangt sein soll, brachte bald nach der Hinrichtung „Aftenposten“ (Oslo) heraus. In diesem Brief forderte der Marschall den Kriegskommissar, den er des Verrates anklagt, zur Beseitigung Stalins auf, der ein „wahnsinniger Gorilla“ genannt wird.

Die Faschisierung der Jugend in Rumänien. Ein Genosse, der in der Kinderfreunde-Bewegung an leitender Stelle tätig ist, erhielt von rumänischen Freunden einen über die Grenze geschmuggelten Brief, in dem es u. a. heißt: „Mit der Kinderfreundebewegung ist es hier für lange Zeit aus, da wir Reaktion und Reinkultur im Lande haben. Faschismus mit der landesüblichen Verbrämung. Nach dem Muster der Hitlerjugend und der italienischen Balilla hat man nunmehr auch bei uns Zwangsorganisationen für die Kinder. „Falanga strajeristi“ oder auch „Straja tarzi“ genannt. Die ehemaligen Pfadfinder sind auch dort eingeschmolzen. Der Beitritt für Schüler und Schülerinnen ist obligatorisch. Einen Widerpruch gibt es bei uns nicht. Wer die Montur, weißes Hemd, gelbes Halstuch, nicht hat, fällt durch. Wenn in Deutschland die Eltern sich getraut haben, die Kinder in die SD einzuschreiben, so gibt es das bei uns nicht. Wir haben ja, genau genommen, schon seit 1919 den Faschismus, doch damals hat man diesen Namen nicht gekannt. Da sind die Mäden schon viel elastischer geworden. Bei uns wird jeder Minifaschistlerlaß wortlos durchgeführt. — Bei den Strajeristen grüßen die Schulkinder mit dem Faschistengruß und sagen „Sanatate“, d. h. „Heil“. Ich habe sie schon die Absätze zusammenklappen gehört, daß ein ausgedienter Duxar es nicht besser könnte. Die Ältere Jugend, Lehrklinge etc. ist bei den Premilitari, d. i. vormilitärische Ausbildung. Sie werden am Sonntag von Exerziermeistern pfeilschliffen. Dies ist in Kürze der wahre Sachverhalt.“

Prager Zeitung

Der arme Teufel

glaubt — sofern er für Zeitungen schreibt — seine Untaten mit der Geringfügigkeit seines Einkommens rechtfertigen zu können. Keinem Menschen würde es aber etwa beifallen, eine Justiz, die gedungene Mörder im Verhältnis zur Höhe des erhaltenen Mordlohnes bestraft, für gerecht zu halten; und ebensowenig sinnvoll ist die Meinung nachsichtiger Leute, journalistische Delikte gegen das gewöhnlich kleine Zeilenhonorar zu verzeihen.

Das war dem Hintertisch auf eine journalistische Untat der „Bohemia“ vorausgeschickt. Dieses immer noch rüstige Blatt, das sich für die Sporttrottel und den Nordappetit und all die anderen Tollheiten der zeitungskaufkräftigen Jugend das größte Verständnis bewahrt hat, veröffentlichte am 21. Juli 1937 — als auf der ersten Blattseite völlig unmetaphorisch von mörderischen Schlächten zu berichten gewesen wäre — auf eben dieser Seite die ganzseitige Titelseite: „Mörderische Davis-Schlacht“.

Wenn man auch aus einer Würde gelte, keinen Elefanten machen soll, so hat man doch zweifellos mit aller erreichbaren Sorgfalt Rücken zu zerquetschen, die Bestträger sind. Und gar die se Wüdel Ein Prachierempler von Vajallen-träger! Vollendeter Ausdruck und Verbreiter einer Geistigkeit, die sich durch Nachrichten über die Brutalität von mörderischen Schlächten nur mehr gelangweilt fühlt, aber deshalb noch lange nicht auf den Nibel der Metapher verzichten möchte. Wenn's in Spanien echten Mord und in China echte Schlächten gibt, läßt sich die Journalistik zu keinem so scharfen Ausdruck hinreißen, sondern kommt — vom Redaktionsleben aufwärts alles abgebrühte „Realpolitiker“ — mit dem „nächsteren“ Wortschatz von „Konferenz“, „Nichtintervention“, „Einschüpfung“, „Fünferauschuß“, „Kein Abbruch der Beziehungen“, „Rahnahme“, „Strafexhibition“, „Notenaustausch“ restlos aus. Die Emotionen aber, die auf die Dauer eben nicht ausausgeliebt bleiben können, tauchen im Sportbericht aus, der in der zeitgemäß lehrreichen „Bohemia“ nunmehr auf die erste Seite gerückt ist, und zwar in Festschrift: Wenn ein deutsches Tennisspieler zweieinhalb Stunden schwitzen muß, ehe es gegen das amerikanische verliert, freigt die kriegerische Metapher, die die in den realen Kriegsberichten verdrängt worden ist, aufsteigend ins Bewußtsein. Ein Tennismatch, das am blutigen 20. Juli des Jahres 1937 gespielt worden ist, hat zweieinhalb Stunden gedauert, — und es heißt „mörderische Schlacht“; aber das Sterben und Wunden und Schlächten, das sich in den anderen Reitungsbroschüren (und wäre es auch nur im Sportteil) so gerne bei seinem richtigen Namen nennen ließe, heißt so gut wie gar nichts.

Ohne Frage ist der Journalist, der die geistige „Bohemia“ so tüchtig bedient (und dem diese unferne Würdigung seines Talentes dort doch ganz gewiß nur nützen wird), elend honoriert. Aber dem Teufel die Komut als Verdienst anrechnen, — das wäre eine kuriose Buchhaltung, mit der sich die Kultur ebenso ohne Frage der betrügerischen Krida schuldig machen würde. W. S.

Der Nachtverkehr auf der Prager Straßenbahn läßt, wie uns aus Elektrizitäten wiederholt berichtet wird, nach wie vor sehr viel zu wünschen übrig. Die feinerzeitige Verordnung, daß insbesondere die letzten Wagen einer Linie in der Station auf den Anschlusswagen einer anderen Linie warten müssen, wird oft nicht eingehalten. Die Wagenführer regeln gerade zur Nachtzeit den Fahrplan oft höchst eigenmächtig. Sie warten nicht auf die Anschlüsse, ja man kann manchmal merken, daß sie anstehend abhichtlich davonfahren, um den Passagieren, die buchstäblich das Nachsehen haben,

einen Roffen zu spielen. Man läßt drei, vier Wagen hintereinander von der Strecke abbiegen und in die Nemise heimkehren, während die Leute fluchen und oft vergebens warten, daß der fahrplanmäßige Zug komme, weil dieser fünf Minuten vor der Zeit davongefahren ist. Besonders übel ist es mit dem Nachtverkehr vom Desjurer Siegesplatz in Richtung Bodbaba (Nr. 7 und 18) bestellt. Da fahren alle Wagen nach Bodozice und gegen Bodbaba können die Leute für ihr gutes Nacht-Zugengeld zu Fuß gehen. Besonders lästig ist es, daß die Wagen, die nicht die vorgeschriebene Strecke fahren, nicht besonders bezeichnet sind und daß einem die Schaffner meist erst an der Kreuzung, an der sie abbiegen, mitteilen, daß man aufs Pfaster gefahrt wird und weitergehen kann. Man könnte andernfalls, wenn man es rechtzeitig wahrnimmt, auf einen anderen, günstigeren Wagen wählen. Der Dienst an B u n d e n ist jedenfalls nicht die befondere Leidenschaft der Prager städtischen Straßenbahn.

Ausflugsgänge der ČSD: Vom 31. Juli bis 1. August „Fahrt ins Blaue“ mit dem Sonderzug am Baden (70 Kilometer) KČ 74., vom 31. Juli bis 15. August nach Karpatenland KČ 690., vom 1. August nach Währn und der Ma-cocha KČ 180., vom 7. bis 15. August Vagern im Slowakischen Paradies KČ 295., vom 7. bis 15. August „Drei durch den Böhmerwald“ KČ 440., Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383.35.

Kunst und Wissen

Ein Spiel von der deutschen Spionage im Theater in Rostow a. D.

Rostow macht den Eindruck einer Hafenstadt; sie liegt nur wenige Kilometer von der Stelle entfernt, wo der Don ins Kasowische Meer mündet. Nach der anderen Seite hin geht der Weg in die Kaspischen Berge und die Nischensteppen der Ukraine; im Vorbeifahren sieht man hier vom Dampfer aus ein hohes weißes Gebäude, das durch seine moderne Architektur sofort alle Blicke festsetzt. Von den verträumten niedrigen Häusern, die an die türkische und griechische Epochen erinnern, wird es durch eine große Parkanlage getrennt. Bis die niedrigen alten Häuser am Donufer dem projektierten Stufenpark weichen werden, wird das Theater einen noch imposanteren Eindruck erwecken. Eine breite steinerne Treppe führt zu dem hohen Gebäude, das sich nach rückwärts senkt und dessen Vorderfront mit Skulpturen geschmückt, von zwei hohen Glasaufgängen, die zum oberen Kongressaal führen, flankiert ist. Am Abend sehen diese Aufgänge wie zwei Lichtsäulen aus. Schon das Bestäubt ist überraschend, die Decke wird von neun mächtigen Marmorsäulen getragen. Es gibt eine Anzahl Wandgänge, Nischen, zwei Foyers, alles modern und künstlerisch durchdacht und eingerichtet; nebenbei eine Raumerschöpfung in einem Theatergebäude, die ihresgleichen sucht. Der Zuschauerraum hat nur Sitzplätze, halbkreisförmige Parterre und Balkons. Den größten Stolz haben die Projektanten darin gesetzt, daß von allen Plätzen aus gleich gut die bogenförmige Bühne übersehen werden kann. Die Ausschmückung des Theaters liegt in seinen edlen Linien und architektonischen Einfällen, die Wände sind mit glattem Marmor verkleidet. Das Theater ist bis nun das modernste in der Sowjetunion und das Ziel vieler Architekturfunktionen.

In diesem Theater wurde nun im Mai ein Stück aufgeführt, dessen Einstudierung, vor allem aber der dramatische Stoff, eine besondere Beachtung verdienen. Man mag ja angeben, daß in künstlerischer Hinsicht Verschiedenes an dem Stück huzusehen wäre, an erster Stelle der manchmal störende lose Zusammenhang der Szenen. Es behandelt aber ein Thema, das eines der brennendsten Probleme berührt und durch die letzten innerpolitischen Ereignisse in U S S R eine eigene Bedeutung erhält. Eben diese letzten Ereignisse machen die Tendenz verständlich, derartige Stücke zu Propaganda- und Erziehungszwecken auszuführen.

Das Stück führt den Titel: „Konfrontation“ („Otkrojna sroba“, von B. Tur und L. Scheinin). Der Profurator des Antispiionageendienstes erfährt, daß vom deutschen Spionagedienst ein junger, besonders fähiger Mann nach U S S R geschickt wird, der dem dort wirkenden alten Spionageleiter auszuweichen wurde. Der junge Spion wird über die Grenze geschmuggelt und fährt dann nach der Hauptstadt. Auf dem Bahnhof wird ihm von einem Taschendieb sein Portefeuille gestohlen, in dem sich neben Geld auch die schriftlichen Befehle befinden. Der Taschendieb erschleicht sich nach langem Bögern, zum Profurator zu gehen und ihm die Dokumente auszuhandeln und sichert sich Straflosigkeit für den Diebstahl dadurch, daß er aus Bürgerpflicht die Spur einer Spionage zu entdecken half. Der Spion wußte sich indes mit einer Beamtin der staatlichen Aerofabrik zu befrenden, flücht mit ihrer Hilfe den Konstruktionsplan der neuen Flugzeuge, wird aber bei einem Ausflug seine Mitbeförderin von einer Wöschung herab unter den fahrenden Zug. Die Polizei verfolgt seine Spur, verhaftet den alten Spionageleiter und mit Hilfe verschiedener Menschen gelangt es ihm auch, den jungen Mann, der mit den Plänen wieder nach Deutschland fliehen wollte und von den Grenzposten angehalten wurde, der Spionage und des Vordes zu überführen. Die fünf Akte wollen beweisen, daß sich die deutsche Spionage (sie wird nicht direkt als deutsche Spionage bezeichnet, es ist aber nicht schwer, das zu erraten), aller Mittel bedient und daß ein jeder, der mit ihr in Berührung kommt, ihr unfreiwilliger Helfer sein kann; davon geben die einzelnen Szenen anschauliche Bilder mit durchschlagender Warnung. Die

Für gesunde Verdauung sorgt das natürliche Abführ-Erweichungsmittel, der Leckerbissen

Tana

24 Past. KČ 6—

Verursacht keinen Durchfall

Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung ohne Zucker. Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

Szene in der fremden Militärspionagezentrale ist ein Mabinettstück gut abgelesener Charakteristik und der Tatsache, daß der eigentliche Urheber stets im Hintergrund bleibt. Die übrigen Szenen liefern auf eine tendenziöse Pädagogik hinaus, einbedient jedoch nicht dramatischer Spannung und manchmal eines unwürdigen Humors, vor allem durch die Gestalt des Taschendiebes, der sich mit 50 Rubel begnügt, um ein neues Leben anzufangen. Der alte Bauer weist entsetzt das Anerbieten zurück, für eine reichliche Belohnung den jungen Mann über die Grenze zu führen, der südische Schneider betrachtet es als seine Pflicht, bei der Aufdeckung des Spions mitzuhelfen, ebenso wie der Arzt im Grenzort.

Regie und Ausstattung bemühen sich, durch vollendet künstlerisches Spiel die politische Note so annahmbar wie nur möglich zu machen. Die Schlußszenen, die den Gipfel des Spieles und auch der Regiekunst bedeuten, die Konfrontation des Spionagepaares mit den Jungen und entdeckten Tatsachen, war ein Meisterstück russischer dramatischer Kunst. Dem ruhigen, aber bestimmten Kreuzverhör des Profurators hält der Spionageleiter, ein früherer zaristischer Offizier, ein verbissener Gegner der sozialistischen Regierung, nicht lange stand, während der junge Spion mit einer — durch das Spiel — bewundernswerten Eleganz und Beharrlichkeit bei seinem Leugnen verbleibt und erst dann zusammenbricht, bis neben den Spionageverfäuchen auch seine Mordtat entdekt wird.

Das Spiel würde nirgends, wo die falschistischen Spionagemethoden in eine ernste Kriegsgefahr ausarten könnten, seine Wirkung verfehlen.

Milena Mloda.

Für das Karlstädter Smetanadenkmal. Der Präsident der Republik Dr. Eddard Beneš widmete 10.000 KČ für die Errichtung eines Denkmals für den Komponisten Bedřich Smetana in Karlstadt. Ensemblespiel Grünbaum — Farfas. Heute in der Kleinen Bühne „Gangster über Wien“. Morgen „Al Farfas und die 40 Grünbäume“. Preise KČ 5.— bis 35.—, Vorverkauf: Bohemiasalle, (Deutsches Haus, Tel. 24887), Wehler, Truhlár, N. D. Theater.

Der Film

Statt „Dschimara“ — „Kobana“. Auf Erlauchen des japanischen Gesandten in Paris willigte der Produzent des feinerzeitig fertig umstitrierten französischen Großfilms „Dschimara“ ein, den Titel des Films in „Kobana“ umzuwandern. In diesem Film spielen Sessue Tanakawa, Mitjuto Tanaka-Reiml und Pierre Richard Willm die Hauptrollen. Die Prager Merkur-Film teilt zu dieser Meldung mit, daß der Film im Gebiet der Tschechoslowakei weiter unter dem Titel „Dschimara“ erscheinen wird.

Freigegebene Filme. Das Handelsministerium gab in der Vorwoche die Einfuhr von 13 abendfüllenden Spielfilmen frei. Es sind dies: „Zusammenstoß um Mitternacht“, „Im Siebenten Himmel“, „Betrüger auf Reifen“, „Detektiv Kid“, „Die gute Erde“, „Nachflug“, „Land der Liebe“, „Die große Tochter“, „Wenn Frauen schweigen“, „Susanna im Bade“, „Sieben Ohrfeigen“, „Der Herrscher“, „Romanse“.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 25. Juli: Treffpunkt um 7 Uhr früh beim Smidover Bahnhof, Fahrt nach Rebnice, Wanderung nach Radni Třeboan zum Baden, führt Winternitz.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Adria: „Nachflug.“ (A.) — Alfa: „Der Mitterdiener.“ (A.) — Apollo: „Die Liebesparade.“ (A.) — J. MacDonald, Chevalier. — Avion: „Die wahnsinnigen Elemente.“ (A.) — Fenix: „Bifus.“ (Ruff.) — Flora: „Mofe-Marie.“ (A.) — J. MacDonald. — Hollywood: „Prater.“ (D.) — Helzba: „Nachflug.“ (A.) — Julló: „Das schöne Fel. Schrag.“ (D.) — Kinema: Reportagen, Louis Braddock. — Koruna: Aktualitäten, Grotaske, Reportagen. — Kotva: „Schicksalwege.“ (Engl.) — Conrad Weid. — Evidenz: „Königin Christine.“ (A.) — Greca Garbo. — Metro: „Das Romdiantenschiff.“ (A.) — Waffage: „Prater.“ (D.) — Praha: „Campar in Weiß.“ (A.) — Staut: „Der geheimnisvolle Dr. O'Hara.“ (A.) — W. Cooper. — Sokosor: „Die Frau am Scheidewege.“ (Tsch.) — Alma: „Die Jungen aus Dester-Street.“ (A.) — Welbereg: „Vicabillh-Film.“ (A.) — Welsba: „Eine Frau ohne Bedeutung.“ (D.) — Wulhon: „Spiel mit dem Feuer.“ (D.) — Vito II: „Moskau-Schanghai.“ (A.) — Louvre: „Die Gangsterbraut.“ (A.) — Macceta: „Ein Hochzeitsstraum.“ (D.) — Olympia: „Wagurka.“ (D.) — Hoch: „Ein Hochzeitsstraum.“ (D.) — Tatra: „Wenn Frauen schweigen.“ (D.) — U Vejvodu: „Alle Tage ist kein Sonntag.“ (D.) — Valbel: „Frauen und Freundsinnen.“ (A.) — Veletrh: „Donner und Blis.“ (A.)



Olga Tringlerová, eine junge tschechische Filmschauspielerin

Die Reg.-Krise. (W.) Die Reg.-Krise ist durch die Amnestiefrage, die beinahe den Bestand des Kabinetts Jecland gefährdet hätte, verlickt worden. Denn dies Problem brachte Degrelle in einen Zwiespalt, aus dem es kaum einen Ausweg gab. Er hatte das Bündnis mit dem flämischen Nationalverband, dem VVB, dessen hilsfreundliche Einstellung bekannt ist. Infolge dieses Bündnisses wäre er genötigt gewesen, für eine vollständige und bedingungslose Amnestie, auch zugunsten der wegen ihrer separatistischen Tätigkeit während des Weltkriegs verurteilten Flamen einzutreten. Der Anhang aus dem französischen Bürgertum aber, über den Degrelle in Brüssel, in den wallonischen Gebieten und auch unter der Minorität in Flandern verfügt, hätte dies niemals verstanden, und ein Eintreten für die Amnestie hätte ihm in diesen Kreisen jeglichen Einfluß zunichte gemacht. Hatte er doch schon wegen seines Bündnisses mit dem VVB — das er einst als größtes politisches Ereignis seit der Staatskränkung von 1830 gefeiert hatte — unter den Frontkämpfern erheblich an Boden verloren. Man darf ja doch nie vergessen, daß dies Zusammengehen für beide Teile widernatürlich ist, denn der VVB will ja die Restituktion Belgiens. So stimmten die Registen gegen die Amnestie. Aber um die Flamen zu beschwichtigen, bemäntelten sie dies damit, daß sie — nicht weitgehend genug feil Damit hat Degrelle schließlich alle herstimmt. Seine Verlegenheiten haben aber damit noch kein Ende genommen. Denn der wallonische Flügel benutzt die Amnestie zu ständigen Angriffen auf das Parlament und das allgemeine Wahlrecht, so daß Degrelle geradezu gezwungen wird, die Flamen noch mehr zu reizen. Die belgische Abteilung der Feuerkreuzler, die für Degrelle eintrat, ließ durch den Mund ihres Führers Staffart verkünden, daß das Amnestiegesetz, das „durch die Feigheit der Kammer beschlossen“ worden sei, nicht zugelassen werden dürfe. So wird die „zeitweise“ Aufhebung des Bündnisses mit dem VVB, die mit Leclerc vereinbart wurde, zur Farce. Die Arbeitsteilung erschließt es, daß man sich nicht allzusehr durch das Zusammengehen mit den flämischen Separatisten kompromittiert. Die Dinge haben aber ihre eigene Dynamik, und es kann sehr wohl sein, daß sich die Klüft zwischen Flamen und Wallonen erweitert. Im Hintergrund aber schwingt Pitler die Feilsche. Sein Ziel ist die Schwächung des belgischen Staates, die Ausspielung der einen gegen die anderen, die Schaffung eines Segenstessels, in dem einer gegen den anderen ist.

Bonnets Sparmaßnahmen. Finanzminister Bonnet erwartet, wie er Pressevertretern erklärte, daß die Ersparungen in den Staatsausgaben, welche vom Ministerrat genehmigt wurden, bis zum Ende des Jahres sechs Milliarden Francs einsparen werden, im nächsten Jahre dann 25 Milliarden Francs, insgesamt also 31 Milliarden Francs. Der Finanzminister betonte, daß die normalen Staatsausgaben in keiner Weise berührt werden. Der Vorschlag für das nächste Jahr werde vollkommen ausgeglichen sein.

Serbien weist Neuter-Korrespondenten aus! Der Korrespondent des Neuterbüros in Belgrad Robert Harrison erhielt nicht die Bewilligung zum weiteren Aufenthalt in Jugoslawien, wo er ungefähr 15 Jahre tätig war. Sein Besuch um Aufenthaltsverlängerung, das nach einer gewissen Zeit immer wieder eingebracht werden muß, hat die Polizei abgewiesen.

Erfolg Roosevelt's. Zum Führer der demokratischen Mehrheit im Senate ist nach dem verstorbenen Senator Robinson Senator V a r l e y mit 38 Stimmen gegen den Senator Pat Harrison gewählt worden, der 37 Stimmen auf sich vereinigte. Der Sieg Varleys ist ein Zeichen, daß Roosevelt die Autorität seiner Partei behauptet, weil Senator Varleys fast ausschließlich von den Anhängern des Gesehentwurfes über die Reform des Obersten Bundesgerichtes gewählt wurde, während die Stimmen, die Harrison erhielt, von den Gegnern des Entwurfes stammen.

Auch die Buren „erwachen“? Die Vereinigung der afrikanischen Kulturgesellschaften (Afrikaanse Kultur Vereniging) hielt in Bloemfontein in Südafrika eine Sitzung ab und beschloß unter Vorsitz des nationalistischen Abgeordneten Werbe eine Kampffront mit der nationalsozialistischen Partei Dr. Meilans zum Schutze der afrikanischen Kultur und zum Kampf gegen den englischen Einfluß zu gründen, der übrigens allmählich schwindet. Als erste Aufgabe wurde beschlossen, eine einheitliche Organisation aller afrikanischen Arbeitergewerkschaften, namentlich der Arbeiter in den Goldgruben, welche über 75% afrikanischen Ursprungs sind, zu erreichen. Vorläufig anerkennt die Eruben-Kammer nur die unter englischem Einfluß stehende Union der Goldgrubenarbeiter an.

Die Tageszeitungen „New York American“ und „The New York Journal“, die dem Hearst-Kongern gehören, wurden dieser Tage zu einem Blatt vereinigt. Beide Blätter hatten während der Präsidentschaftswahlen eine scharfe Kampagne gegen Roosevelt geführt und ihn hiebei einen kommunistischen Agenten genannt. Dies hatte bei der Leerschaft zu starken Verstimmungen geführt und zahlreiche Abonnenten teilten den Bezug der Blätter ein.